

SWR2 Zeitwort

21.11.1874:

Richard Wagner vollendet die "Götterdämmerung"

Von Bernd Künzig

Sendung: 21.11.2019

Redaktion: Elisabeth Brückner

Produktion: SWR 2019

SWR2 Zeitwort können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-zeitwort-podcast-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Musik

Autor:

„Dreifach heiliger, denkwürdiger Tag“, vermerkt Cosima Wagner am Sonnabend den 21. November 1874 in ihrem Tagebuch. Am Beginn des Tages war noch nicht klar, ob ihr Mann Richard den Schlusstrich unter die gewaltige Partitur der „Götterdämmerung“ in der Villa „Wahnfried“ in Bayreuth setzen würde. Er sei angestrengt, eventuell würde er erst am Sonntag fertig. Um ihn aufzuheitern liest sie ihm einen Brief ihres Vaters Franz Liszt vor. Und Richard ist beleidigt: gekränkt zeigt er ihr, dass er fertig ist. Aber kaum käme ein Brief des Schwiegervaters, sei alle Teilnahme für ihn weggewischt. Cosima bricht in Tränen aus.

Ein glücklicher Abschluss sieht anders aus. Und doch ist er eine gewaltige Tat. Fast dreißig Jahre hat Wagner am „Ring des Nibelungen“ gearbeitet. Die Idee zu dem gewaltigen Opernunterfangen geht auf das Revolutionsjahr 1848 zurück. In Dresden will Wagner die Tragödie des Untergangs eines freien Helden schreiben. Für „Siegfrieds Tod“ greift er auf nordische Mythen zurück. Nach seiner Beteiligung am Dresdner Aufstand und an dessen Scheitern muss Wagner als steckbrieflicher Gesuchter ins Schweizer Exil. Unter diesen Eindrücken erscheint ihm die ursprüngliche Konzeption seines Trauerspiels jetzt als ungenügend. Die Jugendgeschichte des Helden muss erklärt werden. Aber auch das Schicksal seiner Eltern. Und dass alles Unheil von machtgierigen Göttern herrührt. So schließt Wagner 1852 die Textbücher der Vorgeschichte mit „Siegfried“, „Die Walküre“ und „Das Rheingold“ ab. „Siegfrieds Tod“ wird zur „Götterdämmerung“ umgeschrieben. Dann macht er sich an den Kompositionsprozess. 1857, mitten im „Siegfried“, unterbricht er ihn, schiebt die beiden enormen Kompositionen von „Tristan und Isolde“ und „Die Meistersinger von Nürnberg“ ein, bevor er, zwölf Jahre später, 1869 mit der Tetralogie fortfährt. Zusammengehalten wird die Komposition durch Erinnerungsmotive. Dies sind keine musikalischen Verkehrszeichen, sondern orchestrale Kommentare, die das Geschehen auf der Bühne erläutern. Und dann brauchte es noch einen besonderen Ort der Aufführung. In Bayreuth wird 1872 der Grundstein zum Festspielhaus gelegt. 1876 wird die Tetralogie dort erstmals komplett aufgeführt.

Musik

Autor:

Die Aufführung gelingt nicht restlos. In den romantischen Landschaftskulissen wird nicht ganz klar, worum es eigentlich geht. Denn Wagner hat mit dem „Ring des Nibelungen“ ein tönendes Panorama seines Jahrhunderts geschrieben: es geht um die Macht des Goldes, das die Welt beherrscht und zerstört. Fast hundert Jahre später wird Wagners Enkel Wieland über die mit Schulden gebaute Götterburg sagen: „Walhall ist Wall Street“. Und sie verbrennt am Ende der „Götterdämmerung“. Ob damit die Menschheit befreit ist, war selbst Wagner unklar. Sie sieht dem Brand Walhalls zu, die Rheintöchter holen sich den Ring in die Flusstiefen zurück. Und der Räuber des Rheingolds, aus dem er den Herrschaftsring schmiedet, überlebt: der Nibelung Alberich könnte also nochmal von vorne anfangen. Dieses offene Ende verleiht dem „Ring des Nibelungen“ seine Aktualität. Denn wie Wagner haben auch wir noch immer keine Antwort auf die Frage, wie wir unsere Welt vor den fatalen

Auswirkungen der Geldherrschaft retten. Das feierliche D-Dur des Schlussakkords der „Götterdämmerung“ kann kaum darüber hinwegtäuschen.

Musik